

Methodologien der quantitativen Sozialwissenschaft

Wechselverhältnisse von Theorie, Methodologie und Quantifizierung

Programm zum Workshop an der Technischen Universität Berlin
(via Zoom) am 17./18. Februar 2022

Organisation:

Andreas Schmitz (Bonn/Gesis, Köln), Clemens Kroneberg (Köln) & Nina Baur (TU Berlin)
mit freundlicher Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung

In der fachöffentlichen Debatte erscheint „die“ quantitative Sozialforschung mitunter als ein monolithischer Block, der mit „der“ Statistik und einer einheitlichen – „positivistischen“ bzw. „kritisch-rationalistischen“ – Wissenschaftsauffassung gleichgesetzt wird. Nicht selten wird dabei angenommen, quantitative Sozialforschung beginne und ende mit der statistischen Analyse von Daten. Eine solche, in jüngerer Zeit wieder verstärkt aufkommende Sicht übersieht aber, dass das Feld der quantitativen Sozialforschung sehr unterschiedliche wissenschafts- und sozialtheoretische Positionen wie auch eine Fülle verschiedener Datenarten und Methoden umfasst. Entsprechend gibt es weder „die“ quantitative Sozialforschung noch „die“ Statistik. Vielmehr kann von einer Vielzahl statistischer Verfahren (Wolf/Best 2010; Blasius/Baur 2019) gesprochen werden, mit denen teils sehr unterschiedliche Erkenntnisinteressen verfolgt werden und deren Gebrauch teils aus unterschiedlichen soziologischen Theorien beziehungsweise wissenschaftstheoretischen Positionen heraus motiviert wird. So beeinflussen die jeweiligen Grundannahmen über die Beschaffenheit des Sozialen die Prinzipien der Problemformulierung, der Identifikation von Zusammenhängen, der Qualität von Daten, der Wahl des statistischen Modells, seiner Spezifikation und Interpretation. Umgekehrt können Daten und Methoden die Wahl und Deutung soziologischer Theorien beeinflussen und letztlich sogar die Theorien selbst modifizieren und mithervorbringen. Unter Rückgriff auf ein und dieselbe soziologische Theorie können zudem unterschiedliche Daten und Methoden genutzt werden, wie auch unterschiedliche Theorien die Wahl gleicher Methoden nahelegen mögen.

Nicht selten aber werden Theorien und Methoden eher aufgrund historischer Kontingenzen, außerwissenschaftlicher Prägungen, habitueller Vorlieben oder unmittelbarer Sachzwänge der wissenschaftlichen Praxis miteinander verknüpft als auf Grundlage einer methodologischen Auseinandersetzung. Sowohl die Motivierung des

Methodengebrauchs aus Theorien, wie auch die Anbindung von Methoden und methodenbasierter Forschung an Theorien werden kaum (mehr) explizit und systematisch verhandelt. In jüngerer Zeit stellen zudem die neuen Möglichkeiten der Datenanalyse, wie sie etwa web-generierten Prozessdaten und ‚Big Data‘ zugeschrieben werden, eine besondere Herausforderung für jede systematische, theoriegeleitete Forschung dar. Angesichts solcher Voraussetzungen der Methodenwahl scheint die Reflexion der Zusammenhänge zwischen Theorien und Methoden und damit: Methodologien eigentlich unerlässlich.

Explizite und elaborierte methodologische Diskussionen (nicht nur) mit Bezug auf die quantitative Sozialforschung wurden bislang vor allem in der Tradition der Rational Choice-Theorie, Hartmut Essers „Modell der soziologischen Erklärung“ (1993; 2003) und Peter Hedströms „Analytischer Soziologie“ (2005) geführt. Auf der anderen Seite finden sich quantitativ arbeitende Ansätze, die die Frage nach den Übersetzungsverhältnissen zwischen theoretischen Begriffen und empirischer Forschung nicht oder wenig explizit verhandeln. So verband beispielsweise Pierre Bourdieu in seinen Arbeiten zwar eine sozialräumliche Gesellschaftsvorstellung mit räumlichen Verfahren (geometrischen Datenanalysen), diskutierte aber sein relationales Forschungsprogramm nie systematisch (vgl. Blasius/Schmitz 2012; Schmitz 2018; Grenfell/Lebaron 2014), was bis heute zu Problemen bezüglich methodischer Anschlüsse führt. Eine grundlagenwissenschaftliche Auseinandersetzung mit methodologischen Fragen mag davor bewahren, der „Schattenmethodologie“ (Kelle/Lüdemann 1995) der Alltagsheuristik anheimzufallen (so etwa: spezifische methodische Praktiken als selbstverständlich gegeben hinzunehmen), wie sie auch einen Zugang zu bislang ungenutzten Methoden für das eigene empirische Arbeiten eröffnen kann.

Der Workshop hat vor diesem Hintergrund Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Ansätze dazu eingeladen, die Wechsel- und Passungsverhältnisse zwischen den jeweiligen sozial- bzw. wissenschaftstheoretischen Grundannahmen und ihren empirisch-quantitativen Forschungspraktiken explizit zu machen. Nicht zuletzt soll auf dieser Grundlage der Austausch über Anknüpfungspunkte zwischen den verschiedenen Weisen des quantitativen Forschens ermöglicht werden.

**Anmeldungen für die Zoom-Einladung bitte an:
andreas.schmitz@uni-bonn.de**

PROGRAMM

Donnerstag, 17.02.2022

- 10.00 – 10.15 Uhr *Begrüßung und Einführung*
(Andreas Schmitz, Clemens Kroneberg, Nina Baur)
- 10.15 – 11.15 Uhr **Keynote: Hartmut Esser (Mannheim)**
*Ist das Projekt einer ‚Einheit der Gesellschaftswissenschaften‘
gescheitert?*
- 11.15 – 12.00 Uhr **Clemens Kroneberg (Köln)**
*Das Modell der Frame-Selektion: Überprüfung und
Anwendungspotentiale einer integrativen Handlungstheorie*
- 12.00 – 13.00 Uhr Mittagspause
- 13.00 – 13.45 Uhr **Marco Schmitt (Aachen)**
*Zur Quantifizierung von Netzwerkformen – SNA und der relationale
Ansatz einer quantitativen Analyse sozialer Formationen*
- 13.45 – 14.30 Uhr **Andreas Schmitz (Bonn/GESIS)**
*Relation, Konstruktion, Geometrie: Grundlegungen und aktuelle
Entwicklungen der Bourdieuschen Methodologie*
- 14.30 – 15.00 Uhr Kaffeepause
- 15.00 – 15.45 Uhr **Philipp Dreesen & Julia Krasselt (Winterthur)**
*Korpuszentrierte Diskursanalyse:
Diskursmodellierung und quantitative Analyseansätze*
- 15.45 – 16.30 Uhr **Steffen Blaschke (Kopenhagen)**
*Quantitative Methodologie der Systemtheorie am Beispiel
der Deparadoxifizierung von Entscheidungen*
- 16.30 – 17.15 Uhr Offene Diskussion

Freitag, 18.02.2022

- 10.00 – 10.45 Uhr **Achim Oberg & Valeska Korff (Hamburg/Potsdam)**
*Organisationale Felder im World-Wide-Web –
eine Betrachtung in Anschluss an DiMaggio und Powell*
- 10.45 – 11.30 Uhr **Rainer Diaz-Bone & Kenneth Horvath (Luzern/Zürich)**
*Quantifizierung, Datenwelten und Qualitätskonventionen.
Neopragmatische Perspektiven auf Sozialforschung*
- 11.30 – 11.45 Uhr Kaffeepause
- 11.45 – 12.30 Uhr **Ralf Richter (Berlin)**
*Anschlussstellen der quantitativen Sozialforschung an
den Kommunikativen Konstruktivismus*
- 12.30 – 13.15 Uhr **Nina Baur, Linda Hering & Maria Norkus (Berlin)**
*Prozessorientierte Methodologie. Potenziale quantitativer
Sozialforschung für die Figurationssoziologie*
- 13.15 – 14.15 Uhr Mittagspause
- 14.15 – 15.15 Uhr **Schlussvortrag: Udo Kelle (Hamburg)**
*Jenseits von Paradigmenkriegen?
Auf der Suche nach einer inklusiven Sozialforschung*
- 15.15 – 16.00 Uhr Abschlussdiskussion